

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Amts- und Anzeigebblattes“ und der humoristischen Beilagen, Seifenblätter in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 132.

Freitag, den 11. Juni

1915.

Stotrodeplag-Abgabe.

Auf Eibenstocker Staatsförstrevier sollen Sonntag, den 13. Juni d. J., vormittags 7 Uhr auf den Rahlschlägen in Abt. 28 und 56 an bedürftige Eibenstocker sowie in Abt. 62 an Schönheider Einwohner eine beschränkte Anzahl von Stotrodeplagen

unter an Ort und Stelle näher bekannt zu machenden Bedingungen freihändig abgegeben werden.

Eibenstock, den 8. Juni 1915.

Königl. Forstrevierverwaltung Eibenstock.

Stanislaw im Besitz der Armee Einfingen. Ein italienischer Angriff unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Der Angriff auf Bemberg rückt von Tag zu Tag näher. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben am Dienstagabend Stanislaw wiedergewonnen und sind noch darüber hinaus vorgedrungen, wobei wieder 4500 Gefangene in unsere Hände fielen. Im Osten befinden sich unsere Truppen ebenfalls überall im Vorrücken, nachdem die Russen in den vorausgegangenen Kämpfen geworfen wurden. Im Westen beschränkte sich die Aufgabe der dort mit Zähigkeit und Ausdauer kämpfenden Heereskräfte in der Abwehrung der sich täglich erneuernden feindlichen Angriffe:

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 9. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Am Osthang der Borettohöhe zum Angriff ansetzende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittags durch unser Feuer vertrieben. Am Südosthang derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzten Häuptgruppen des schon seit dem 9. Mai zum größten Teil in den Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Neuville wurden heute Nacht dem Feind überlassen. Südlich Neuville schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab. In der Gegend südöstlich von Hebuterne ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriff der Franzosen wieder im Gange. Im Priesterwalde wurde ein feindlicher Angriff blutig abgeschlagen. Nur um eine kleine Stelle unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem östlichen Windau-Wer wurde Kubli, nordöstlich Kurschan, genommen. Von Südwesten nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Szawle. — An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch einen umfassenden Angriff in südöstlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Betygola—Majz. — Südlich des Rjemen traten die Russen nach hartnäckigen Kämpfen bei Dembowaruda und Koziski den Rückzug auf Rowno an. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Rowno die Straße Mariampol—Rowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Westlich Przemysl ist die Lage unverändert. Nordöstlich Burawno brachten die Truppen des Generals von Einzingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhen westlich Hälisch und westlich Jezupol noch gekämpft. Stanislaw ist bereits in unserem Besitz. Es wurden 4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Zum Fall von Przemysl hat unsere Oberste Heeresleitung einen weiteren Bericht veröffentlicht:

Berlin, 9. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird über den Fall der Festung Przemysl ergänzend geschrieben: Die Stadt Przemysl mit ihren etwa 50 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San. 5 bis 7 Kilometer von der Stadt entfernt sind die Hauptbefestigungen angelegt, die eine Gesamtausdehnung von rund 50 Kilometer haben. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und großen Forts, die untereinander durch Schützengraben, Schanzen und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Forts sind noch von tiefen Gräben umgeben. Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterständen und wohlgebauten Kasernen, starke, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahthindernisse sperren nach allen Seiten die Zugänge nach den Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayerischen Divisionen wurden drei Forts der Nordfront nebst den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt, d. h. es sollte in dem großen Umzug

der Festung ein Loch gebohrt werden von einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des befestigten Gesamtumzuges der Festung darstellt. Dies geschah am 31. Mai durch die Erstürmung der Forts 10a, 9a und 11 nebst allen Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 u. die Kapitulation der Werke 10d und 9a die durchbrochene Linie sich zu einer Breite von 8 Kilometer erweitert, d. h. die großen Nordforts, etwa der 6. Teil der gesamten Befestigungen, waren im Besitz des Angreifers. Die Befestigung der erstürmten Nordforts legte zunächst Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschütze. Betonklöbe von 3 Metern Stärke sind gebrochen und abgebrockelt gleich einer zerstörten Sandbank. Die Trichter der 42-Zentimeter-Geschütze wiesen eine Tiefe bis zu 8 und eine Breite bis zu 15 Metern auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschütze war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahthindernisse durchschnitten, um sich aus ihrer unerträglichen Lage zu befreien und dem stürmenden Feinde sich zu ergeben.

Ein französischer Schriftsteller hat zur Bewichtigung der Öffentlichkeit in seinem Vaterlande folgendes zum Besten gegeben:

Genf, 9. Juni. Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ an der russischen Front, Ludovicus Mabeau, sendet seinem Blatte aus Warschau ein Beruhigungstelegramm über den Fall von Przemysl und die letzten Niederlagen am San und am Dnjeper. Er wiederholt im ganzen die Anschauungen, die aus den offiziellen russischen Berichten schon bekannt sein dürften. Ferner teilt er mit, der Augenblick sei gekommen, der Bevölkerung Frankreichs freimütig die Ursachen der von Rußland erlittenen Rückschläge auseinander zu setzen. Sie bestehen einzig und allein im Mangel an Artilleriemunition, der die tapferen Verbündeten zwang, unter Umständen zu kämpfen, die um so niedererschmetternder waren, als zur gleichen Zeit der Feind eine Beschließung von einer Festigkeit ohnegleichen vornahm, wie zum Beispiel an der Linie Dunajec—Gorlice, wo in vier Stunden 1500 Kanonen jenen Kalibers 700 000 Geschütze auf die beiden Korps abschossen, die den rechten Flügel der Karpatenarmee deckten.

Der Generalstab des österreichisch-ungarischen Heeres berichtet:

Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz. Südlich des Dnjeper verloren die Russen neuerdings an Boden. Unter vielfachen Verfolgungskämpfen siegreich vordringend, erreichten die Verbündeten gestern nordöstlich Kolomea die Linie Lutatschnow—Korschow, gewannen die Höhen von Ditynia, nahmen abends Stanislaw in Besitz und drangen weiter gegen Hälisch vor. Der Tag brachte 5570 Gefangene. An der übrigen Front in Galizien und Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz. Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nachmittags von Truppen in der heillosigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Görzer Brückenkopf angelegt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Diese stuteten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen. Das gleiche Geschick ereilte feindliche Angriffsversuche bei Gradisca und Ronfalcone.

Die Kämpfe an der Kärntner Grenze östlich des Blödenpasses und das beiderseitige Geschützegefeuer im Gebiete unserer Kärntner und Tiroler Sperrbefestigungen dauern fort.

Balkan-Kriegsschauplatz. An der serbischen Grenze fanden da und dort Plänkelen und auch Artilleriegefechte statt.

Bei Korito wurde eine montenegrinische Bande in österreichisch-ungarischen Uniformen zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wir sehen, die Operationen auf dem italienischen Kriegsschauplatz nehmen jetzt größeren Umfang an.

Mit Genugtuung können wir aber feststellen, daß die Welschen von den wackeren österreichischen Grenzschutztruppen mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden und wir zweifeln keinen Augenblick, daß es auch weiterhin so bleiben wird. Ueber die Vernichtung der italienischen Luftschiffe ist eine weitere Meldung sowie die Bestätigung aus Rom eingegangen:

Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes“ meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Gitta di Ferrara“, daß das Luftschiff sofort nach Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt wurde. Das Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schlugerte eine Leuchtpatrone, worauf das Luftschiff explodierte, zerschellte und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

Rom, 9. Juni. (Amtlich.) Am Morgen des 8. Juni überflog eines unserer Lenkluftschiffe Sizilien und ließ mehrere Bomben auf Orte militärischen Charakters fallen. Auf der Rückfahrt wurde das Luftschiff durch Motorpanne gezwungen, in der Raabbarthast der Insel Vulsin auf dem Meere niederzulegen und wurde zerstört. Nach Mitteilung des Feindes soll die Besatzung gerettet und gefangen genommen worden sein.

Von den Vorgängen zur See

ist zunächst eine Erklärung aus Berlin über einen „Seezueg“ der Russen in der Ostsee zu erwähnen:

Berlin, 9. Juni. Von Petersburg aus ist am 7. Juni die Meldung verbreitet worden, daß aus den Bericht ruffischer Küstenposten und im Dienste befindlicher Unterseeboote hervorgehe, daß es gelungen sei, durch in der Fahrtrichtung des Feindes ausgelegte Minen und durch Angriffe russischer Tauchboote drei feindliche Schiffe zu versenken oder zu beschädigen. Hierzu erfahren wir an zuständiger Stelle, daß nur ein Schiff, und zwar ein Kohlendampfer, durch den Torpedo eines feindlichen Unterseebootes versenkt ist. Ein Torpedoboot, das gerade bei diesem Dampfer längsgeht gegangen war, wurde durch denselben Torpedo leicht beschädigt und ist inzwischen im Hafen eingelaufen. Im übrigen ist die Nachricht unzutreffend.

Weiter sind in der Nordsee durch Unterseeboote und Minen folgende Schiffe verloren gegangen:

London, 8. Juni. Nords meldet aus Margate, daß der belgische Dampfer „Menapier“ gestern Abend von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der zweite Offizier, der zweite Maschinist und 6 Mann der Besatzung sind in Margate gelandet. Der Kapitän, dessen Frau und Tochter, der erste Offizier, der Lotse und 12 Mann der Besatzung werden vermißt. Das Schiff sank in einer halben Minute.

London, 8. Juni. Der russische Dampfer „Abolf“ ist von einem Unterseeboot vernichtet worden.

Rotterdam, 9. Juni. Der „Rotterdam Courant“ meldet aus London: Die Bark „Superb“, auf dem Wege von Buenos Aires nach Queenstown, mit 2200 Tonnen Getreide, wurde fünfzig Meilen westlich von Fastnet durch eine Bombe zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte. Der Dampfer „Glitterand“, mit Holz unterwegs von Schweden nach Hartlepool, wurde gestern durch ein Tauchboot angegriffen. Er versuchte vergeblich zu entkommen; nachdem der Besatzung ein Termin von 10 Minuten gegeben worden war, wurde das Schiff versenkt.

Rotterdam, 8. Juni. Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet aus London: Am 5. Juni tauchte dicht neben dem Fischdampfer „Arctic“ ein deutsches Unterseeboot auf. Durch Geschütze wurden der Schiffer und einige Leute der Besatzung getötet. Fünf Ueberlebende wurden, nachdem sie zwölf Stunden umhergetrieben waren, durch einen anderen Fischdampfer aufgenommen.

Jedenfalls ist der Fischdampfer noch rechtzeitig als bewaffnetes Patrouillenboot erkannt worden.

Amsterdam, 9. Juni. Der Dampfer Fischdampfer „Lethy“ flog bei der Doggerbank in die Luft.

tragenen Krankheiten, vor allem dem Mestophus, verschont bleiben werden. Viel verwendet wird vor allem die graue Salbe. Trotz ihrer vorzüglichen Wirkung scheint aber gerade diese Salbe nicht das Richtige zu sein, enthält sie doch Quecksilber, einen immerhin gefährlichen Körper, dessen unrichtige und vor allem allzu reichliche Anwendung zu unangenehmen Folgen, ja sogar Vergiftungserscheinungen führen kann.

Ein vorzügliches Mittel stellt hingegen nach den Untersuchungen, die Professor Dr. Kistalt im Verein mit Dr. Friedmann durchgeführt hat, die 5prozentige Kresolseifenlösung dar, die ja auch in vielen Desinfektionsanstalten zur Desinfektion von Wäsche benutzt wird. Sie tötet Käuse sehr schnell. Mit Erfolg wurde schon im Kriege der Jahre 1870/71 von den Truppen der Vactosen zur Abtötung der in den Kleidern befindlichen Käuse und ihrer Eier verwendet. Die Versuche sind jetzt wiederholt worden und es hat sich dabei gezeigt, daß dieser, der ja schließlich in jedem Dorf zu finden ist, tatsächlich vorzüglich wirkt, sofern er genügend heiß ist: Bei einer Hitze von 70 Grad sterben die Käuse sowie ihre Eier nach 10 Minuten ab. Die Eier sitzen in der Regel in den Nähten. Zieht man diese über eine Kerze, so werden die darin befindlichen Eier gleichfalls abgetötet.

Besonders wichtig ist die Feststellung, daß die Käuse eine Abneigung gegen die Seife haben, deren Geruch sie entweder nicht vertragen können oder an deren glatter Oberfläche sie keine Gelegenheit finden, sich anzuhaken. Deshalb ist das Tragen seidener Unterleider anzuraten und Professor Kistalt weist darauf hin, daß es sich empfehlen dürfte, alte seidene Blusen zu solcher Unterleider für die Mannschaften zu verarbeiten.

Auf Grund der Erfahrungen, die Dr. Wiegand bei der Bekämpfung der Ungezieferplage gemacht hat, empfiehlt er eine 3- bis 5prozentige Lösung, die einestheils schon durch ihren Geruch das Ungeziefer zu vertreiben, andererseits aber wirkt sie direkt giftig auf dieses, während das Lysol in dieser Verdünnung auf den Menschen keinerlei schädlichen Einfluß ausübt, wird es doch in weitestem Umfange zur Desinfektion für Hände usw. verwendet. Auch hier kommt es natürlich darauf an, vor allem die Nähte zu desinfizieren, die sozusagen die Heimstätte der Kleiderläuse sind.

Jedenfalls scheinen nach den bisher vorliegenden Untersuchungen in der Kresolseifen- und in der Lysol-Lösung gute Mittel gegen die Käuse vorzuliegen, deren Wirkung man durch seidene Unterleider sowie durch die Anwendung der Hitze noch verstärken kann. Diese Hilfsmittel erlauben es jedermann, an der Bekämpfung der uns so gefährlichen Käuseplage und ihrer drohenden Folgen mitzuarbeiten. Auf alle Fälle sind sie zuverlässiger als viele sonstige Präparate, von denen oft zweifelhafter Wirkung Professor Kistalt ein typisches Beispiel anführt: in einer Schachtel Insektenspulver krochen die Käuse mehrere Tage lang lustig umher!

Unkrautgemüse und Unkrautsalate.

Von Dr. med. H. Quersien, Dresden.

Seitdem die Menschen insolge weitgehender Arbeitsteilung ihre Nahrung nicht mehr unmittelbar aus der sie umgebenden Natur gewinnen, sondern sie meistens aus zweiter, dritter, zehnter, ja hundertster Hand kaufen, begehen sie manchen, für ihre Gesundheit verhängnisvollen Fehler — so den der Einseitigkeit in der Wahl der Lebensmittel. Wenn dazu noch Not — wie jetzt die Teuerung insolge des Krieges — zur Einschränkung zwingt, geschieht sie oft am falschen Ende, zum Beispiel an den grünen Gemüsen. Früher wußte sich die Hausfrau zu helfen und benutzte allerlei „Unkräuter“ zur Bereitung von Gemüse und Salat. Jetzt sind diese aber beinahe in Vergessenheit geraten, nur bei Kindern lebt diese oder jene Pflanze als heimlicher Leckerbissen fort, und in einigen Gegenden ist man „Frühlingskräuter“, aber verhältnismäßig wenig.

Grüne Gemüse und Blattsalate sind ja nicht die wichtigsten unserer Nahrungsmittel, weil sie nur geringeren Nährwert (in Kalorien gemessen) haben, aber sie sind doch wichtig genug, da mit den grünen Pflanzenteilen dem Körper neben anderem Mineralstoffe und Geschmacksstoffe zugeführt werden, die die Verdauung und den Stoffwechsel anregen. Grüne Gemüse sind also nicht zu unterschätzende Bestandteile der Kost.

Unsere üblichen Gemüse- und Salatpflanzen sind Kulturabarten wilder Pflanzen, die als Unkraut jetzt noch zu finden sind und vielfach nicht weniger schmackhaft sind als die kultivierten. Aber auch die nicht kultivierten Unkräuter bieten — zumal im jugendlichen Zustande — Gemüse, die manchen Kenner veranlassen, sie den feinsten Gemüsen und Salaten an die Seite zu stellen. Ich will hier eine Liste solcher Unkräuter bekanntgeben:

Als Gemüse (wie etwa Spinat gekocht) oder als Kräuterjuppe (mit Einbrenne oder Fleischbrühe oder Ei gekocht), eignen sich folgende Pflanzen (Bl. bedeutet: Blätter): Brennessel (junge halbingerlange Triebe), Sauerampfer (Bl.) Löwenzahn (nur junge Bl., schmeckt besser gemischt mit anderen!) Zichorie (ebenjo); diese können für sich allein zubereitet werden, die folgenden werden meist mit anderen gemischt verwendet. Giersch, Bogarackraut, Weißfuß (Bl. und Stengel vor der Blüte), Gartenmelde; und ihre Verwandten (Bl.). Bachbunze (Bl.), Federklee (Bl.), Schaafgarbe (Bl.), Knopfkraut (Bl.). Große Fetthenne (Stiele u. Bl.), Schnittlauch (Bl. aber nur wenig). Hopfen (die jungen Spitzen, die wie Spargel zubereitet werden). Dazu kommen noch alle möglichen Salatpflanzen, auch die jungen Rettich- und Radieschenblätter können als Gemüse zubereitet werden.

Als Brotbelag kann neben Petersilie verwendet werden: Schnittlauch, Schaafgarbe, Große Fetthenne, Borretsch, auch Gurkenkraut genannt (Bl. und Blüten),

Sauerampfer und sonstige Salatpflanzen. Als Salat, auf die bekannten Weisen zubereitet, eignen sich: Bachbunze, Löwenzahn, Borretsch, Sauerampfer, Radieschen- und Rettichblätter, Große Fetthenne, Schnittlauch; weiter noch: Köffelkraut (junge Bl.), Krähensüßiger Begebreit (Bl.), Hirtenhäsel (junge Bl. am Grunde), Gundersraute (Bl.), Portulak, Bürgelkraut u. Kulturabarten davon (ganze Zweige), Biefenschampkraut (junge Bl. am Grunde), Bitteres Schaumkraut, schlesische Brunnenkresse (ebenso), Gartenkresse (Bl.), Breitblättrige Kresse (Bl.), Gemeine Winterkresse (Bl.), Feldsalat, Kapuzinchen, Nebkresse, Schaafmäulchen (junge Bl.), Waldraupenzel (junge Bl.), Scher Sauerklee (Bl.), Gehörter Sauerklee (Bl.), Weißer Senf (junge Bl.), Dill (Blüten und Bl.), Schwarzwurzel (junge Bl.), Raps (junge Bl.), Rübsen (junge Bl.). Von Gartenpflanzen außerdem noch: Claytonia (Bl.), Kapuzinerkresse (Blüten).

Wie Kapern werden zubereitet die Knospen von der Kapuzinerkresse und Sumpfdotterblume. Einen guten Wurzelalat geben: Rackerkärze (Wurzeln gekocht und in Scheiben geschnitten), Sauerklee (Wurzelnknollen) und Schwarzwurzel, Erdbirne, die in Gärten und verwildert vorkommt; die Wurzelknollen können auch als Gemüse zubereitet werden.

Diese Listen lassen sich noch vermehren, und es wäre sehr verdienstvoll, wenn unsere Botaniker diese Aufgabe auf sich nehmen würden. Da ein großer Teil der Pflanzen sehr verbreitet und sehr häufig ist und, was für den städtischen Sammler juristisch wichtig ist, an Begräbern, Flußufern, auf Schutthalde und Deichland oder im eigenen Gärtchen wächst — also da, wo die Besitzrechte anderer nicht leicht verletzt werden können — so kann man sich mit Leichtigkeit einen Unkrautsalat sammeln. Manche bauen sich sogar die Pflanzen auf einem Stück Brachland oder einem Gartenbeet an, weil sie keine besondere Pflege benötigen und doch reiche Ernte geben. Eine Ausrottung dieser Unkräuter, wie sie von den Verteidigern unserer Naturanschauung befürchtet werden könnte, ist selbst bei starker Nachfrage kaum denkbar, und deswegen sollte auch ihre Kenntnis vielmehr im Volke verbreitet werden. Verdienstvoll wäre es jedenfalls, wenn die Lehrer im Naturgeschichteunterricht und im Schulgarten der Verwendung dieser nützlichen Unkräuter mehr Beachtung schenken würden.

Auf drahtlosem Wege.

Kriminal-Geschichte von Leopold Sturm. (56. Fortsetzung.)

Dr. Bremer nickte zustimmend. „Darum habe ich von meinen Leuten einen ehemaligen internationalen Industrie-Ritter mitgebracht, der, das war ein prachtvoller Zufall, diesen Raspe von früher kennt.“ Als Bremer einwarf, die Beiden hätten schon Bekanntschaft gemacht, nickte Mr. Jofias besträubend. „Recht gut. Wenn also der Dolmetscher sich unsicher fühlt, wird er wahrscheinlich daran denken, die Hilfe seines alten Kameraden offen oder versteckt in Anspruch zu nehmen, und dann haben wir gewonnen Spiel. So wird es kommen, verlassen Sie sich darauf, denn auch diese Schwindel-Genies werden in einer halben Stunde schärfster müßiger Aufregung mürber, als während langer Stunden einer Tat.“

Wieder schüttelten sich die beiden Polizeimänner die Hände. Dann sagte der Amerikaner zu seinem deutschen Kollegen: „Und nun möchte ich den würdigen Kapitän bitten, den Dolmetscher möglichst bis zuletzt auf dem Dampfer festzuhalten oder gar bis morgen früh. Das wird seine Unruhe aufs Äußerste steigern, und ihn am ehesten bewegen, den Versuch zum Entkommen zu machen.“

Als diese Bitte dem Kapitän von dem Detektiv unterbreitet ward, rief er: „Aber der Dolmetscher sollte ja gerade mit meinen Sachen an Land gehen, damit ich Alles bequem eingerichtet fände, wenn ich nachkäme.“

Bremer und Miller tauschten einen verständnisvollen Blick, dann jagte der letztere: „Nun, ich hoffe, besser Herr Kapitän, Sie werden auch diesmal, wie früher schon, meinen Wunsch erfüllen, denn Sie haben doch immer gesehen, daß bei Allen, um was ich Sie bat, herauskam, was da kommen sollte. Und so werden Sie, denke ich, auch jetzt ja sagen, zumal auch mein Freund Dr. Bremer darum bittet.“

Der Kapitän nahm aus einer Dose eine Prise. „Dr. Bremer Ihr Freund, Mr. Miller? Gnade Gott dem armen Teufel, dem Sie Beide auf den Hals sind. Aber wer ist's denn nun eigentlich, um den sich zwei Männer, wie Sie, bemühen? Doch gar der Dolmetscher? Aber um einen solchen simplen Menschen, wenn er wirklich etwas ausgelesen haben sollte, würden doch nicht zwei so große Polizeileute nötig gewesen sein, wie Sie es sind, meine Herren. Also wer ist's denn?“

„Pst!“ machte Dr. Bremer, denn gerade kamen Thomas Petersen, der Ingenieur und seine Braut Miß Anna Lacc heran, um dem Kapitän Mark Lebewohl zu sagen. Die Braut strahlte schon in dem Gedanken, ihren Bräutigam nunmehr in Newyork ihren Bekannten und Verwandten vorstellen zu können. Der Kapitän stellte den berühmten Detektiv vor, und Mr. Jofias Miller entblöhte mit unveränderter Festerlichkeit sein Haupt.

„Spreche meinen Glückwunsch aus zur Verlobung,“ sagte er würdevoll; „Sie werden also selber Ihren Vater nicht antreffen, er hat gestern eine längere Reise nach dem Westen angetreten, wo er ein neues großes Unternehmen begonnen hat. Er sprach mir davon, Miß, daß Sie heute heimkehren würden, setzte aber hinzu, leider sei es ihm unmöglich, zu warten.“

„Der ganze Papa!“ lachte die Miß. Nachreisen sollen wir ihm? Ja, Tom, da wird wohl nichts weiter übrig bleiben, als heute noch in Newyork Hochzeit zu machen, damit wir morgen früh abfahren können. Du

bist doch einverstanden, Tom? Er küßte ihr feurig die Hand. „Also gut, und ein paar Zeugen werden wir ja wohl finden.“

Sie plauderten mit dem Kapitän weiter, der sich über diese echt amerikanische schnelle Entschlossenheit amüsierte, und inzwischen setzten Miller und Bremer ihren Weg fort. Sie kamen zu Walters, denen der deutsche Detektiv seinen amerikanischen Kollegen vorstellte. „Sie haben Geschäfte hier an Bord?“ fragte Rudolph Walter. „Vielleicht bekomme ich etwas zu tun, aber ich denke, ich werde mich beeilen müssen, denn mir scheint, als wünschten Miß Lacc und ihr Bräutigam mich als Zeugen bei ihrer heute stattfindenden Trauung.“

„Wie, heute noch wollen die Beiden Hochzeit machen?“ rief Frau Lucie überrascht, und Bremer setzte ihr das Nähere auseinander. „Dann wirst Du den zweiten Zeugen abgeben, Rudolph,“ jagte Lucie zu ihrem Gatten. „Da kommt Dein Freund schon.“ Und so ward es in der Tat vereinbart.

In diesem Augenblick sah Jofias Miller, wie Kapitän Mark an dem Dolmetscher vorüberging und ihm einige kurze Worte zurief, die den Mann wie eine Bildsäule erstarren machten. Dann eilte Raspe ziemlich respektlos hinter dem Kapitän her und stellte eine Frage an ihn, worauf ihm aber nur ein kurzes Nicken zu teil wurde. Wieder blieb er wie angewurzelt stehen.

„Unser Fuchs sitzt in der Falle,“ flüsterte Jofias Miller triumphierend Bremer zu, der mahnend die Hand erhob. „Ich glaube, jetzt wird uns der Fuchs erst zeigen, was er Alles fertig bringt,“ und in der Tat ging Raspe jetzt wieder mit äußerster Gleichmütigkeit auf dem Verdeck umher. Man sprach ihn an, er lachte und plauderte munter, wie sonst. Ja, Franz Raspe hatte aus der Aeußerung des Kapitans, das Gepäck solle noch nicht an Land geschafft werden, recht wohl entnommen, daß man ihm auf der Fahrt war. Aber noch immer wies er den Gedanken von sich, daß er als der Bestzer der verschwundenen halben Million bearzogen wurde. Davon konnte seiner Ueberzeugung nach Niemand etwas wissen, also war auch ein Verdacht unmöglich. Höchstens hatte man jetzt, so wähnt er, wegen des blutigen und tolleren Streiches der schwarzen Grete mit ihm zu sprechen, und da war ihm nichts anzuhängen. In jedem Fall wollte er auf seiner Hut sein und so schnell wie möglich von Bord kommen. Schließlich konnte er doch nicht zum Bleiben gezwungen werden!

Da fühlte er einen Schlag auf die Schulter, John Wilkins, der Untergebene des Mr. Jofias Miller, stand hinter ihm.

„Du, das ist er,“ sagte John halblaut, auf seinen Prinzipal deutend; „unser Alter sieht aus wie ein Reverend, aber ich sage Dir, er hat's jaustbid hinter den Ohren.“

„So? Da bist Du wohl ganz überwältigt von ihm und fühlst Dich als reinen Strohkops?“ fragte Raspe höhnisch, indem er einen tückischen Blick zu jenem hinüberwarf, der mit Dr. Bremer zusammen eine Flasche Wein trank.

„Na hör mal,“ John Wilkins schien tief beleidigt, „das stimmt nun doch nicht.“

„Du weißt doch selbst am besten, daß unser Einer sein Licht seiner Zeit auch nicht hat untern Scheffel zu stecken brauchen. Rein, mein Herr und Meister ist der Jofias denn doch nicht. Aber was will man machen? Hunger tut weh. Natürlich deshalb bleibt man doch unter allen und jeden Umständen ein Gentleman. Wenn ich auf sonst alles läte, was mir befohlen würde, einen alten Kameraden z. B. festzunehmen, das brächte ich nie und nimmer über mein Herz. So viel Ehre hat man doch im Leibe.“

Franz Raspe warf einen stechenden Blick auf seinen alten Freund, aber der ertrug ihn, ohne auch nur im geringsten mit der Wimper zu zucken.

„Du würdest keinen alten Freund verraten,“ sagte der Dolmetscher dann langsam; „ich würde jedem, der ein solcher Schutz wäre, mein Messer zu kosten geben, und ich würde wahrhaftig nicht fehlen. Aber darum handelt's sich nicht, um etwas Anderes. Ich habe keine Lust, stundenlang noch hier an Bord zu sitzen, wo man mich gar nicht aus meinem Dienst als Dolmetscher wieder loslassen möchte. Aber die Geschäfte macht mir kein Plaisir mehr, ganz und gar nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Chemischer Marktpreise

vom 9. Juni 1916.

Beizen, fremde Sorten	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.
schäffischer	—	—	—	—
preussischer	—	—	—	—
raggen, schäffischer	—	—	—	—
raggen, preussischer	—	—	—	—
Reibzroggen, schäff.	—	—	—	—
raggen, fremder	—	—	—	—
Gerste, Deans, fremde	—	—	—	—
schäffische	—	—	—	—
Butter, ausländischer	33	—	33	75
Dafer, schäffischer	—	—	—	—
preussischer	—	—	—	—
ausländischer	—	—	—	—
Seifen, Koch-	15	—	50	—
Mahl- und Futter-	—	—	—	—
alt	4	50	8	—
gebildet	5	—	7	81
Stroh, Hirsebrud	2	70	2	87
Waldenbrud	—	—	—	—
Langstroh	2	—	2	70
Kammstroh	—	70	—	90
Roststroh, inländische	6	—	7	—
ausländische	—	—	—	—
Butter	3	40	3	6
Rest-Multrieb — Stief	—	—	—	—

Verkauftungen v. Preisänderungen v. Aktien
 für 50 kg Gewicht bei Minimum
 v. 10000 kg.
 für 50 kg.
 für 1 kg.
 1 Stück.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im:
 Rathaus: Hans Weikig, Kraftwagenführer, Wauen.
 Stadt Leipzig: Max Angermann, Finanzministerialsekretär,
 Dresden. Max Kung, Worna. Rudolf John, Rfm., Berlin.

Wettervorhersage für den 11. Juni 1916.
 Beschleude Winde, meist heiter, zu warm, Gewitternigung,
 sonst meist trocken.

Kriegs-Mitteilung.

Ein Mädchen als Legionärin.

Die „Nowa Reforma“ berichtet: In den letzten Tagen wurden mit den Verwundeten transportiert aus der Umgebung Sandomierz mehrere Legionisten gebracht, von denen einer mit jugendlichem Aussehen eine Verwundung im Gesicht hatte. Es stellte sich im Militärhospital heraus, daß der vermeintliche Legionär eine 16 jährige Schülerin der Lehrerbildungsanstalt in Larnopol ist, die sechs Monate hindurch unter dem Namen eines Ladislaus Wieniewski an den kriegsrischen Operationen teilnahm. Zuerst verließ das Mädchen bei der Sanitätsstruppe Hilfsdienste, dann aber trat sie mit Bewilligung des Kommandanten in die Legionärstruppe ein und nahm nun an allen Kämpfen Anteil. Aus dem Krakauer Spital wurde das Mädchen in ein Privathaus gebracht, wo sich ihrer eine Frau annahm.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 10. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuderfabrik erlangten die Franzosen kleinere Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein französischer Vorstoß südöstlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen. — In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich Hurlue in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Metern erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand. Im Westteil des Priesterwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellungen im Besitz des Gegners.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Südwestlich Szawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der letzten Tage betrug hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre. Gegen unsere Umsfassungsbeziehung an der Dubissa setzte der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkung an. Vor dieser Bedrohung wurde unser

Flügel, vom Feinde unbelästigt, in die Linie Betngola — Bogotri zurückgenommen. Südlich des Njemen nahmen wir bei dem Angriff und der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen, ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldtische und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Westlich Przemysl ist die Lage unverändert. Auch in Gegend von Mitoslaw-Rohatyn, südlich und südöstlich von Lemberg, sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals von Linstingen in Linie Litunia (nordöstlich Drohobitsch) — Dnjestr-Abchnitt, bei Zyravno, noch abgewehrt. Westlich von Stanislaw und bei Halitsch sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Dresden, 10. Juni. Prinz Karl Ernst von Schönburg-Waldenburg, Senior des Fürstlich-Schönburgischen Hauses, ist auf Schloß Saueritz bei Dresden an seinem 79. Geburtstag sanft entschlafen.

Berlin, 10. Juni. Der Kriegsberichterstattung des „Berliner Tageblattes“, Adelt, meldet aus dem R. und A. Kriegspressequartier vom 9. Juni: Die entscheidenden Erfolge, welche die verbündeten Truppen in den letzten 24 Stunden errischt haben, sind für die weitere Entwicklung der gesamten Kriegslage von besonderer Bedeutung. Die Besitznahme von Stanislaw sowie die Befestigung der besonders stark befestigten Linie nördlich von Kolomea und das weitere Vordringen gegen Halitz bedeuten ein besonders einschneidendes Vortreiben des unüberstehlichen Keils, den unsere und die deutschen Angriffsgruppen in die russische Front mit unabweiglicher Energie eingetrieben haben.

Magdeburg, 10. Juni. Wie die „Magdeburgerische Zeitung“ meldet, haben der „Agence Haas“ zufolge die Entente mächtige Rumänien ein Ultimatum gestellt, das heute abläuft.

Stockholm, 10. Juni. Sven Hedins Kriegsbuch ist in diesen Tagen in sehr großer Auflage gleichzeitig in London und New York bei John Lane herausgegeben. Eine spanische Auflage in Madrid steht bevor. Ueber eine italienische Auflage schweben noch Verhandlungen. Der brennende Wunsch der „Morning Post“ das Buch möge in weiten Kreisen ungelesen bleiben, dürfte sich bei dieser Verbreitung wohl kaum erfüllen.

Amsterdam, 10. Juni. Die „Morning Post“ teilt über die Meinungsverschiedenheiten in der letzten Kabinettsitzung in Washington noch folgendes mit: Das Kabinett war einig in der Beurteilung des vom Präsidenten ausgearbeiteten Programms. Es bestanden nur über die Art der Aus-

führung Verschiedenheiten in der Ansicht zwischen der Mehrheit des Kabinetts und dem Staatssekretär des Aeußern. Bryan vertrat die Meinung, es sei angebracht, Deutschland bezüglich des Unterganges der „Lusitania“ zu verhandeln bereit sei, wie Deutschland es verlange. Die Mehrheit des Kabinetts war aber der Ansicht, daß Unterhandlungen über die Frage, ob die „Lusitania“ bewaffnet war und Munition an Bord hatte, erst geführt werden könnten, nachdem Deutschland die Versicherung abgegeben hätte, die der Präsident verlange. Dies kam einem Ultimatum gleich, und dazu wollte sich Bryan entschieden nicht hergeben.

Rotterdam, 10. Juni. Das Washingtoner Kabinett beriet gestern zwei Stunden über die Antwortnote, welche darauf von Wilson als endgültig redigiert erklärt wurde. Die Note wird noch am Mittwoch abgehandelt werden. Wilson erachtet die deutsche Note nicht als unbefriedigend, sie sage aber seiner Ansicht nach nichts über die Hauptfrage. Die Union befürworte, daß Amerikaner, die sich auf erbeuteten bewaffneten Schiffen irgend einer Nation befinden, in Sicherheit gebracht werden, ehe das Schiff zerstört wird. — Der Washingtoner Korrespondent der New Yorker „Evening Sun“ behauptet, die Note wird zwar die Zustimmung erhalten, doch seien die Diplomaten bereit, bei den Viererbandmächten gegen die Aushungerungsversuche zu protestieren. Die Union vertrete die Ansicht, daß sie die Angelegenheit nur mit Deutschland zu regeln habe.

Risik, 10. Juni. Das serbische Pressebureau teilt mit: Ein deutsches Flugzeug, das Egripalanka in der Nähe der neuen bulgarischen Grenze überflog, wurde durch Motordefekt zum Landen gezwungen. Ein feindliches Flugzeug überflog Boschgrowac und warf neun Bomben ab. Mehrere Personen wurden verwundet.

Konstantinopel, 10. Juni. Einer der bei Vordrum gefangenen Franzosen versicherte dem Mitarbeiter eines Smyrner Blattes, die aus Afrika, Indien und Australien herbeigehtenen Truppen kämpfen an den Dardanellen nur mit der größten Unlust. Sie sehen jetzt ein, wie man sie betrogen hat, als man ihnen erzählte, daß die Lage der Verbündeten an den Dardanellen aussichtslos sei, während doch der ganze Erfolg darin besteht, daß vier große Transportdampfer mit Verwundeten nach Frankreich abgegangen seien. Der Gefangene erzählte auch, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich immer mehr gegen den Krieg wende, weil die Ansicht wachse, daß die Franzosen ihr Blut für die englischen Interessen vergießen sollen. Fortwährend kommen in Nordfrankreich Unruhen vor.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied am 4. Juni ds. Js in Folge seiner in den Kämpfen bei Ypern erlittenen schweren Verletzung im Kriegslazarett zu Hause unser geliebter, herzenguter Sohn und Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Neffe

Max Hermann Bahlig,

Soldat im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 241.
Auch er erlitt den Heldentod!
In tiefstem Schmerze

Hermann Bahlig u. Frau geb. Flach.
Georg Vogel u. Frau geb. Bahlig.
Richard Unger, z. Z. i. F., u. Frau geb. Bahlig.
Paul Funk u. Frau geb. Bahlig.

Für die überaus wohlthuenden Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Tode unseres geliebten, jungen Helden

Rudolf Schmidt

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
Eibenstock, 10. Juni 1915.

Laura verw. Schmidt u. Kinder
nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Heldentode meines lieben Mannes
Hans Georg Schindler

sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Toni verw. Schindler
geb. Schlegel.

Gasthaus Sommerfrische Nusdenhammer.

Sonntag, den 13. Juni, von nachmittags 4 Uhr an
Großes patriotisches Garten-Konzert,
gespielt von Mitgliedern des Eibenstocker Stadt-Musikchors.

Ausverkauf von H. Bernesgrüner Weißbier vom Faß.
Um gütige Unterstüßung bitte!

Eintritt 15 Pfg. Kinder frei!
Hochachtungsvoll
Herm. Ebert.
Schattiger Garten.

Lose

der 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse am 23. und 24. Juni 1915
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Täglich frische
Rosen
und andere Schnittblumen empfiehlt zu billigen Preisen
Gartendaubtr. Bernh. Fritzsche,
Ferntuf 66.
12 Stück gut erhaltene
Fenster
billig abgegeben.
G. E. Schlegel.

Globus-
Putz-Extrakt
der sparsame Metallputz.

Reichhaltiges Lager in
Weißstickereien
für Böfche empfiehlt
Emil Scholter.
Hausordnungen
empfiehlt
E. Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.